

COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



TECHED

Microsoft buchstabiert SaaS

Software as a Service gehört die Zukunft, propagiert Microsofts Chief Technology Officer Ray Ozzie auf der Microsoft-Messe Teched. **SEITE 8**



PHISHING

Datenklau greift um sich

Heute finden über 18 000 Phishing-Attacken pro Monat statt. Deshalb widmet sich Teil 3 der CW-Security-Serie diesem Thema. **SEITE 13**



ARBEITSMARKT

Bewerben mit 40+

Wer über 40 ist, tut sich schwer. Aber mit der richtigen Strategie kann man dem Jugendwahn der Arbeitgeber ein Schnippchen schlagen. **SEITE 36**



- ◆ **Fußball-Fan-Navigator von Navigon**
So finden Sie die WM-live-Sendungen.
- ◆ **Danke, Fifa, fürs Datensammeln**
Eintrittskarten nur gegen Daten.
- ◆ **Wie wird man eigentlich CIO?**
Planspiel für Nachwuchskräfte.
- ◆ **Die Zukunft der Systems**
Messechef gibt sich zuversichtlich.

ZAHL DER WOCHE

2 Milliarden Menschen, so die GSM Association, werden an diesem Wochenende mobile GSM-Telefone nutzen. Das sind fast doppelt so viele wie Internet-Anwender. Die zweite Milliarde wurde in nur knapp zweieinhalb Jahren erreicht. Das in Europa erfundene Global System for Mobile Communications wird mittlerweile in 213 Ländern und Gebieten der Erde verwendet. Vor allem die steigende Nachfrage in Asien, Afrika und Lateinamerika sorgt für weiteres Wachstum. Die zweite Milliarde GSM-Anschlüsse befindet sich zu 82 Prozent in Entwicklungsländern.

Oracle-Anwender fordern Antworten

ERP-Kunden zweifeln am Versprechen des Herstellers, die Lösungen unbefristet zu pflegen.

Die „Applications Unlimited“-Ankündigung von Oracle werde unter den Anwendern der entsprechenden Produktlinien des Datenbankspezialisten kontrovers diskutiert, berichten die Verantwortlichen der Doag. Oracle hatte Anfang Mai verkündet, alle Applikationen von der eigenen E-Business-Suite bis hin zu den eingekauften Produktlinien von PeopleSoft, J.D. Edwards und Siebel würden unbefristet gewartet und weiterentwickelt. Applications Unlimited bedeutet demnach eine Abkehr von der Strategie, neue Funktionen nur über einen befristeten Zeitraum in ein bestimmtes Software-Release zu implementieren.



„Oracles Applikationsanwender müssen langfristig planen können.“ **Fried Saacke, Doag**

Trotzdem blieben eine Reihe ungeklärter Fragen, mahnt die Doag. So sei frag-

lich, ob Oracle genügend Entwicklungskapazität aufbringe, um alle Produktlinien wettbewerbsfähig zu halten. Außerdem bleibe abzuwarten, ob möglicherweise das Entwicklungstempo zugunsten des Fusion-Projekts gedrosselt werde beziehungsweise sich die Fusion-Entwicklung wegen des hohen Aufwands für die Pflege der Altsysteme verzögere. Die Antworten darauf seien besonders für Neukunden relevant. Diese fragten sich, ob sie mit dem Kauf eines

aktuellen Produkts auf dem Abstellgleis landeten. Vor allem der Aufwand für den weiteren Weg in Richtung Fusion scheint schwer einzuschätzen. Die Erwartungen reichen vom automatischen Update bis hin zur aufwändigen Neuimplementierung. **Fortsetzung auf Seite 4**

Bäurer vergrößert Reichweite von Sage

Mit der Übernahme des deutschen Softwareherstellers dringen die Briten ins mittelständische ERP-Segment vor.

Softwarefirmen zu übernehmen ist für Sage Routine. Der Bäurer-Kauf fällt etwas aus dem Rahmen, da der deutsche ERP-Hersteller Kunden im Mittelstand adressiert, die Sage mit eigenen Produkten bisher nicht erreichte. Außerdem verstärkt das britische Unternehmen, das sein hiesiges Geschäft von Frankfurt am Main aus betreibt, seine Präsenz in Deutschland. 23,3 Millionen Euro zahlen die Briten, was etwa dem 2005 erzielten Jahresumsatz von Bäurer entspricht.

Bäurer aus Donaueschingen entwickelt mit „b2 Industry“ Software für mittelständische Unternehmen aus der Fer-

tigungsindustrie beziehungsweise dem Handel („b2 Trade“). Das Produkt „b2 Wincarat“ wurde für Hersteller von Kunststoffen entwickelt.

Nach Art und Umfang steht die Bäurer-Software unter anderem mit den Produkten „Mysap All-in-One“ von SAP sowie Microsofts „Dynamics NAV“ und „Dynamics AX“ in Wettbewerb. Weitere Konkurrenten auf dem deutschen Markt sind Oracle (mit „J.D. Edwards“) und Infor („XPPS“ von Brain und Infor.com). Infor hatte unlängst dem Baan-Eigentümer SSA Global ein Übernahmeangebot unterbreitet. **Fortsetzung auf Seite 4**

DIESE WOCHE



Microsoft versus Google

Mit einer einfachen Tabellenkalkulation sorgt Google erneut für Schlagzeilen. Jetzt kann der Suchspezialist behaupten, die ganze Office-Suite von Microsoft im Web abzubilden. Aber dahinter steckt mehr als die Frage, welches Programm das bessere ist. Es geht um das zukunftssichere Geschäftsmodell: Lizenzen versus Service. **Business Report SEITE 10**

ESA-Nachhilfe für Mittelständler

Bisher haben nur wenige der unzähligen mittelgroßen Unternehmen verstanden, warum sie die Enterprise Services Architecture der SAP einsetzen sollen. **Nachrichten SEITE 5**

Microsoft konkretisiert BI

Der geplante Office Performance Point Server 2007 dürfte die Konkurrenz das Fürchten lehren, weil mit ihm auch unbedarfte Anwender umgehen können. **Nachrichten SEITE 7**

Filenet wird benutzerfreundlich

Der ECM-Spezialist kündigte auf seiner Benutzerkonferenz Zukäufe und neue Funktionen seines P8-Systems an. **Nachrichten SEITE 9**

Indische Wipro kauft sich in Europa ein

Der IT-Dienstleister Wipro akquiriert das finnische Unternehmen Saraware für 25 Millionen Dollar in bar, zudem werden bestehende Verbindlichkeiten übernommen. Mit dem Deal setzt Wipro seinen Kurs auf Europa fort. Anfang Juni hatte der Konzern den portugiesischen Retail-IT-Spezialisten Enabler übernommen. Wipro hat rund eine Milliarde Dollar für Zukäufe reserviert. Im Jahr 2006 strebt der Servicekonzern dem Bekunden nach an, die Einnahmen in Europa auf eine Milliarde Dollar zu verdoppeln. (ajf) ♦



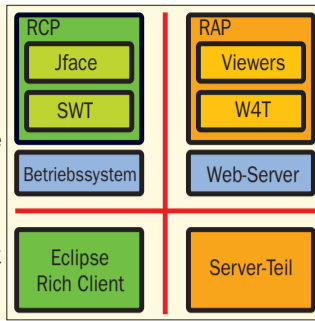


Linux-Projekt vor Hürden 6

Die Open-Source-Initiative der Landeshauptstadt hat die ersten Schwierigkeiten überwunden. Die Fachanwendungen bereiten noch Sorgen.

Ajax erobert Eclipse 14

Das bei Eclipse beantragte Projekt „Rich Ajax Plattform“ soll die Erstellung von Web-Anwendungen nach dem Prinzip der Rich Client Plattform ermöglichen.



Mehr Sicherheit durch Services 28

Wenn Unternehmen Sicherheitsfunktionen auslagern wollen, sollten sie bei der Wahl des geeigneten Dienstleisters mit Bedacht vorgehen.



NACHRICHTEN

Markt für Integrationssoftware wächst 5
Das Geschäft für Application Integration Middleware legte 2005 auf 8,5 Milliarden Dollar zu.

Microsoft am häufigsten genannt 5
Im Mai produzierte der Softwarekrösus aus Redmond die meisten IT-Schlagzeilen.

Optionsskandal zieht Kreise 12
Die US-Börsenaufsicht hat etliche IT-Anbieter wegen ihres Umgangs mit Aktienoptionen im Visier.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

Citrix handelt gegen seine Prinzipien 17
Mit Tarpon bringt der Protagonist für Server-based-Computing Anwendungen auf den Client.

Antigen auf Kurs 19
Der E-Mail-Scanner erhält eine Microsoft-eigene Scan-Engine und weitere Exchange-Features.

Switches für kleinere Netze 20
Allied Telesyn hat mit seiner AT-8000S-Familie auch große Arbeitsgruppen und Zweigstellen im Visier.

Dell-Server mit Dual-Core-Xeons 21
Die drei Poweredge-Maschinen arbeiten mit leistungsstarker CPU-Technik.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

PRAXIS

Load Balancer im Vergleich 22
Zur Lastverteilung in Server-Farmen reichen die Ansätze von reiner Software bis zur Appliance. Die CW erklärt in einer Übersicht die wichtigsten Vor- und Nachteile der vorgestellten Load Balancer.

DB2 Viper arbeitet hybrid 26
Das von IBM angekündigte Datenbank-Update bietet neben der relationalen Speicherung eine native XML-Unterstützung im Datenbankkern.

IT-STRATEGIEN

Wo liegt der Flaschenhals? 32
Die Ursachen für Performance-Problem sind oft ganz woanders zu finden als dort, wo die IT-Abteilung sie sucht. Die Deutsche Post forscht jetzt an der richtigen Stelle.

Commerzbank-IT schrumpft 33
Rund 450 Arbeitsplätze in den Bereichen IT und Transaction Banking sollen dem Rotstift zum Opfer fallen.

BASF lässt E-Mails extern checken 34
Die Sicherheit seines elektronischen Briefverkehrs hat der Chemiekonzern einem Dienstleister anvertraut.

Billiges Billing 34
Seit die Firma Volz digitale Rechnungen versendet, spart sie 90 Prozent der Kosten gegenüber dem herkömmlichen Papierversand.

IT-SERVICES

Globale Helpdesks erfordern Planung 35
Bayer Business Services (BBS), Wacker Chemie AG und der mittelständische Fassadenspezialist Schüco berichten über ihre Erfahrungen mit dem Aufbau weltweiter Serviceorganisationen.

JOB & KARRIERE

Bewerbung ab 40 36
Auch wenn es die meisten Firmen nicht zugeben – Bewerber über 40 Jahre fallen oft durchs Raster. Dabei können Ältere manches besser als Junge. Intelligente Unternehmen profitieren davon.

„Wir Deutsche scheuen das Risiko“ 38
Claudia Erben, Geschäftsführerin des Forums Kiedrich, fordert einen Mentalitätswandel der Hochschulabsolventen und bessere Rahmenbedingungen für Gründer.

SCHWERPUNKT: MANAGED SECURITY SERVICES

Welcher Security-Service für wen? 30
Anwender müssen sich aus einer breiten Palette von Services diejenigen herausuchen, die das gewünschte Sicherheitsniveau am ehesten bieten.

Managed Security im Griff 31
Die Information Technology Infrastructure Library (Itil) stellt ein probates Mittel dar, um bei der Nutzung von Security-Services für klare Verhältnisse zwischen Servicenehmer und -geber zu sorgen.

STANDARDS

Impressum 33
Stellenmarkt 39
Zahlen – Prognosen – Trends 42

COMPUTERWOCHE.de

HOTTOPICS

- Projekte scheitern an falschen Zielen
- Wenn Chefs als Führungskräfte versagen
- Exchange-Tools greifen zu kurz



Karriere-Tipps vom Profi

Wer den Einstieg in die IT-Karriere plant oder sich beruflich weiterentwickeln will, den berät Alfred Mauer, Associate Partner bei der MR Personalberatung GmbH, vom 15. bis 28. Juni im Online-Karrierefórum der computerwoche. www.computerwoche.de/jobs_karriere/karriere_ratgeber

Drei Drucker im Test

Welcher monochrome Drucker eignet sich für Ihre Zwecke am besten? Der Product Guide der COMPUTERWOCHE hat den Xerox Phaser 5500DN, den HP Laserjet 9050dn und den Lexmark W840dn unter die Lupe genommen. www.computerwoche.de/product_guide/hardware

JETZT TESTEN! Neu mit COMPUTERWOCHE TV!

Mehr Infos, mehr Service, mehr Wissen



Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!
www.computerwoche.de/webtour

Bei **COMPUTERWOCHE PREMIUM** auf www.computerwoche.de finden Sie alle wichtigen Informationen für die erfolgreiche Arbeit im IT-Business:

- 7 hoch informative Knowledge-Center zu den Bereichen ERP, Linux, VoIP, IT-Security, Wireless, IT-Services und RFID
- Ausgewählte Artikel der Printausgabe vorab online lesen.
- COMPUTERWOCHE Archiv
- Persönliches Archiv
- Marktübersichten
- Internationale News
- Kongressunterlagen der COMPUTERWOCHE Veranstaltungen
- Jeden Monat ein E-Books von Adisson-Wesley, Pearson Studium oder Markt+Technik
- Ranking der 100 größten ITK-Unternehmen
- Whitepapers
- COMPUTERWOCHE TV
- u.v.m.



MENSCHEN

CIO-Wechsel bei Infineon



Karl Pomschar (Foto) hat den Stab an seinen bisherigen Stellvertreter Michael Schmelmer übergeben. Der neue CIO des Halbleiterproduzenten Infineon zeichnete bis zum Mai als Vice President IT Business Transformation für die weltweiten Geschäftsanwendungen und -plattformen des Siemens-Ablegers verantwortlich. Pomschar selbst übernahm eine neue „Herausforderung“ – in diesem Fall wohl mehr als eine Floskel: Er ist nun CIO des Tochterunternehmens Qimonda AG, in das Infineon sein volatiles Speichergeschäft ausgelagert hat.

Chambers wird bei Cisco auch Chairman

Der Verwaltungsrat von Cisco Systems hat beschlossen, die Ämter des Chief Executive Officer (CEO) und Chairman of the Board in Personalunion zu besetzen. Das ist bei vielen US-Unternehmen so üblich und nicht ganz unumstritten. Nun kann sich auch John Chambers, der seit 1991 für den weltweit führenden Netzausrüster arbeitet und seit 1995 als Präsident und CEO an der Spitze der Firma steht, nach der nächsten Hauptversammlung am 15. November den Chairman-Titel auf die Visitenkarten drucken lassen. Der seit 1995 amtierende Chairman John Morgridge darf sich dann Chairman Emeritus nennen. Ciscos Board hat außerdem weitere fünf Milliarden Dollar für das Aktienrückkaufprogramm des Unternehmens bewilligt.

Atos Origin befördert Deutschland-Chef

Gerhard Fercho verantwortet mit sofortiger Wirkung die Aktivitäten von Atos Origin in Deutschland, Österreich, Polen und der Schweiz. Unternehmensangaben zufolge verdankt der 53-jährige die neu geschaffene CEO-Position den jüngsten Erfolgen des IT-Dienstleisters in der Zentraleuropa-Region. Fercho kann auf 30 Jahre Erfahrung in der IT-Branche zurückblicken. Bei Atos Origin arbeitet der Diplominformatiker seit 2001, zuletzt als Director Managed Operations und Chief Operation Officer (COO) Deutschland und Zentraleuropa für den IT-Service-Anbieter.



Neuer Marketing-Chef für die Xbox-Sparte

Seit dem 12. Juni trägt Jeff Bell bei Microsoft die Verantwortung für das weltweite Marketing der Interactive Entertainment Division. Bell kommt von Daimler-Chrysler, wo er zuletzt als Leiter der Abteilung Produktstrategie für die Chrysler-Gruppe half, das Image der Marken Jeep und Chrysler zu verbessern. Für die dabei als Marketing-Instrumente eingesetzten Videospiele konnte der 44-jährige Werbefachmann mehr als drei Millionen registrierte Nutzer gewinnen.

Vom CIO zum Personalentwickler

Michael Haug liebt die Veränderung: Nach sechs Jahre hat der promovierte Chemiker seinen Job als CIO von Bayer Crop Science aufgegeben, um künftig das Management des Bayer-Konzerns zu „betreuen“. Als Leiter des „Center of Expertise Executive Management“ wird er für die berufliche Entwicklung von etwa 350 Top-Führungskräften des Konzerns verantwortlich zeichnen – vom Recruitment bis zur Karriereplanung. Seine Nachfolge bei Bayer Crop Science hat sein ehemaliger Mitarbeiter Johannes Schubmehl angetreten. Eine IT-Aufgabe möchte Haug allerdings noch erledigen: die für den 1. Oktober terminierte Einführung eines einheitlichen HR-Systems auf SAP-Basis.



Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Triple Play braucht handfeste Vorteile

Was heißt das überhaupt, dreifaches Spiel? Während die großen TK-Anbieter darin den letzten Hoffnungsträger für den Erhalt ihrer Umsätze sehen, wissen große Teile der Bevölkerung überhaupt noch nicht, was Triple Play ist: die Kombination von Telefon, Datenübertragung und TV.

Im Privatkundengeschäft dürfte nur das viel zitierte hochauflösende Fernsehen (HDTV) den Breitbandhunger so anfachen, dass die dicken Leitungen für den Konsumenten attraktiv werden. Warum sonst sollte er umrüsten? Die neue Technik muss schon Vorteile bieten und nicht nur mehr vom Gleichen liefern. TV-Soaps morgens statt abends zu senden, wie Vodafone das jetzt tut, um Handy-TV verlockend zu machen, dürfte für einen Andrang auf das neue Angebot nicht ausreichen. Ebenfalls nur wenig beschleunigend dürfte die Übertragung von Bundesligaspielen per IP-TV auf den Triple-Play-Zug wirken. Bundesliga gibt es auch per Kabel und per Satellit.

Während der Privatmensch nur schwer hinter dem häuslichen Ofen hervorzulocken ist, bietet Triple Play für Unternehmen durchaus Vorteile. Es brächte ihnen endlich eine einheitliche Kommunikationsinfrastruktur, geringere Übertragungs- und Administrationskosten, und es ließen sich neue Anwendungen einrichten. Hört man sich in der Anbieterszene um, könnten in Unter-



Christoph Witte
Chefredakteur CW

nehmen schon bald Videokonferenzen und E-Learning ihren zweiten Frühling erleben und andere multimediale Collaboration-Tools entstehen. Voraussetzung für den Erfolg in diesem Umfeld ist allerdings auch hier der direkte Vorteil, den Unternehmen daraus ziehen können. Triple Play muss also wirklich preiswerter sein oder beim Geschäftemachen helfen, damit Firmen darauf umsteigen. Multimedia-Träume reichen da nicht aus.

Ob und vor allem ab wann sich das Abenteuer Triple Play für die TK-Carrierer rentiert, ist noch keineswegs ausgemacht. Vor zehn oder sogar noch vor drei Jahren wäre die Zeit, die Triple Play zum Durchbruch braucht, nicht so wesentlich gewesen, doch inzwischen stehen die TK-Anbieter wegen der wegbrechenden Umsätze aus der Festnetztelefonie unter enormem Druck. Sie müssen neue Einnahmequellen erschließen, und zwar schnell. Bei dieser Suche kann es schon mal passieren, dass man sich verirrt und etwas für den Zukunftsweg schlechthin hält, nur weil er begehbar aussieht.

Diese Kolumne finden Sie auch im Blog der COMPUTERWOCHE unter blog.computerwoche.de. Dort können Sie Ihre Meinung abgeben und sofort veröffentlichen. Wir freuen uns auf Ihre Kommentare.

Oracle-Anwender fordern Antworten

Fortsetzung von Seite 1

Oracle werde mit Applications Unlimited nur dann Erfolg haben, wenn es gelinge, in allen Produktlinien rasch Fusion-Middleware zu integrieren, um den Aufwand für einen späteren Umstieg in die Fusion-Applikationswelt möglichst gering zu halten, lautet das Fazit der Doag-Verantwortlichen.

Der Kundendruck hat gewirkt

Unter dem Druck der Kunden haben die Oracle-Verantwortlichen immer weiter reichende Supportversprechen gemacht. Nachdem zunächst alle Applikationen bis zum Jahr 2013 unterstützt werden sollen, hieß es später, die Ankündigung gelte unbefristet. Diese Zusage erweiterte Oracle nun mit dem Versprechen, die einzelnen Anwendungen mit dem „Applications-Unlimited“-Konzept auch dauerhaft weiterzuentwickeln. Die Doag wertet das als „klugen Schachzug“, um Zeit zu gewinnen.

Die verwendet Oracle vor allem dazu, sein Middleware- und Anwendungsgeschäft auszubauen. Unter dem „Project Fusion“ soll bis 2008 auf Basis der eigenen und zugekauften Applikationen eine einheitliche Service-orientierte Business-Software entstehen. Grundlage dafür bildet Oracles Fusion-Middleware. (ba)

Bäurer vergrößert Reichweite...

Fortsetzung von Seite 1

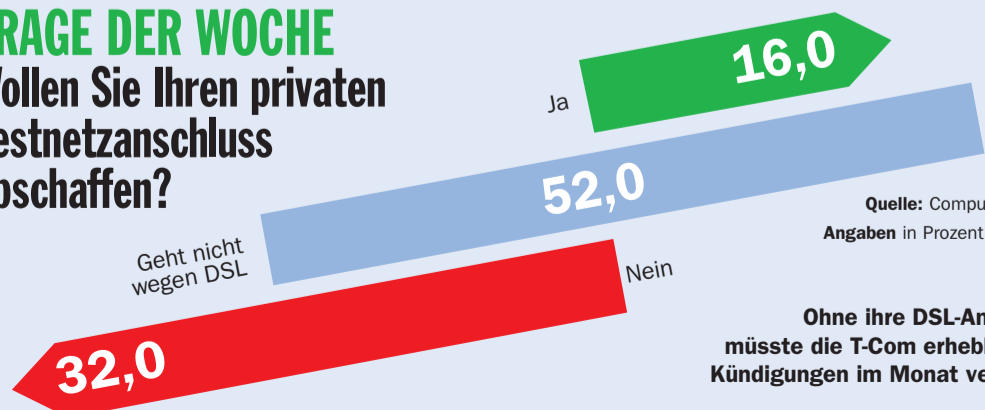
Die bisherigen Sage-Produkte konnten es nur bedingt mit diesen Lösungen aufnehmen. Meist beliefert das Softwarehaus Unternehmen mit bis zu 100 Mitarbeitern. In Bäurers Kundenstamm finden sich Organisationen mit bis zu 1000 Angestellten. „Die Übernahme bringt uns in Deutschland einen großen Schritt nach vorne“, freut sich Sage-Deutschlandchef Peter Dewald. „Die Produktlinien von Bäurer ergänzen die Sage-Angebote ohne nennenswerte Überschneidungen. Zusammen bieten wir dem Mittelstand nun ein komplettes Angebot bis hin in das Segment der größeren Mittelständler.“

Produkte bleiben erhalten

Nicht nur die Konkurrenzsituation, sondern auch die strategische Tradition spricht dafür, dass Sage hinzugekaufte Software weitgehend bestehen lässt: Meist führt der Konzern diese Lösungen fort, wenn auch unter einem neuen Namen. Im Gegensatz zu anderen ERP-Anbietern verkauft das Unternehmen kein Standardprodukt weltweit, sondern bietet Lösungen für lokale Märkte an, nachdem dort präzise Hersteller gekauft wurden. Sage-Deutschlandchef Peter Dewald will an Bäurers bisheriger Strategie festhalten. (fn)

FRAGE DER WOCHE

Wollen Sie Ihren privaten Festnetzanschluss abschaffen?



Quelle: Computerwoche.de
Angaben in Prozent, Basis: 450

Ohne ihre DSL-Anschlüsse müsste die T-Com erheblich mehr Kündigungen im Monat verkraften.

SAPs Mittelstandskunden brauchen ESA-Nachhilfe

Nur wenige kleinere Kunden des Softwareherstellers haben sich bislang mit der Enterprise Services Architecture auseinander gesetzt.

Kleine und mittelgroße Firmen gerieten verstärkt unter Druck, warnte Donna Troy, verantwortlich für das weltweite Mittelstandsgeschäft der SAP. Wenn Mittelständler expandierten, seien sie einem heftigeren Wettbewerb mit den jeweiligen Branchengrößen ausgesetzt. Mit dem Wachstum steige aber auch die Komplexität der Geschäfte. Außerdem schrieben die großen Konzerne ihren kleineren Partnern immer mehr vor, nach welchen technischen Standards sich diese zu richten hätten. Wegen alledem müssten kleine und mittlere Betriebe sich mit aktuellen Techniken wie beispielsweise Service-orientierten Architekturen (SOA) auseinander setzen, mahnte die Managerin auf SAPs Kundenveranstaltung Ende Mai in Paris.

Übersetzungsprobleme

„Ich weiß nicht, was wir damit anfangen könnten“, wandte jedoch Robert Jan van Duijne, CEO von Majestic Product BV, ein. Er habe auf der Konferenz zum ersten Mal von der Enterprise Services Architecture gehört. Jeremy Dahan, Marketing-Manager von Globe Diffusion, und Roger Barker, Finanzvorstand von Muntons Plc., schlossen sich dieser Einschätzung an.



Michael Schmitt, SAP: „Wir müssen ESA noch für die Bedürfnisse des Mittelstands übersetzen.“

„Wir müssen ESA noch für die Bedürfnisse des Mittelstands übersetzen“, räumte SAPs Mittelstandsverantwortlicher für die Region Emea, Michael Schmitt, ein. Der größte europäische Softwarehersteller will die Zahl seiner Kunden bis 2010 von derzeit knapp 35 000 auf rund 100 000 erhöhen. Der überwiegende Anteil soll aus dem Mittelstand kommen. Vorstandsvorsitzender Henning Kagermann betonte in Paris die eigene Branchenkompetenz: „Der Mittelstand ist nicht neu für uns.“ SAP sei im vergan-

genen Jahr in diesem Marktsegment deutlich schneller gewachsen als die Wettbewerber.

Die Zahl der Industrielösungen soll sich im laufenden Jahr um 80 erhöhen. Aktuell pflegen die Walldorfer 26 Branchenpakete. Zusätzlich sollen Partner bis zu 1000 „Micro Verticals“ entwickeln, um die Branchenlösungen speziell an die Bedürfnisse einzelner Nischen und auch kleinerer Unternehmen anzupassen.

Zufriedene Anwender

Von der ESA-Skepsis abgesehen, scheint die mittelständische Klientel zufrieden mit dem SAP-Angebot zu sein. Er sei froh, nicht auf die Warnungen vor dem großen Partner gehört zu haben, sagte beispielsweise van Duijne. Außerdem dürfe man nicht immer nur auf den Preis sehen. Das R/3-System sei in den vergangenen drei Jahren vielleicht einen halben Tag stillgestanden, während die Vorgängersoftware regelmäßig drei bis vier Tage pro Jahr ausgefallen sei. Es sei jedoch schwer, die Vorteile konkret zu beziffern.

Auch Dahan hat keine Probleme mit den Preisen von SAP. Sein Business-One-System habe das Unternehmen so viel gekostet wie ein Sportwagen. „Ich arbeite mit SAP, dafür fahre ich keinen Porsche.“ (ba) ◆

Mehr zum Thema

www.computerwoche.de/

577053: 98 Prozent aller SAP-

Systeme sind verbesserungsbedürftig;

576995: SAP Solution Centers zielen auf den

Mittelstand;

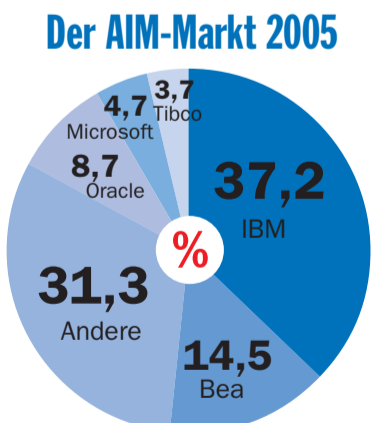
576938: SAP trimmt Kunden

auf ESA-Kurs.

Der Integrationsmarkt wächst

IBM und Bea Systems halten die größten Anteile.

Die Softwareanbieter im Markt für Application Integration und Middleware (AIM) steigerten ihre weltweiten Umsätze 2005 gegenüber dem Vorjahr um 7,1 Prozent. Nach Berechnungen des Marktforschungs- und Beratungshauses Gartner erzielten die Hersteller im vergangenen Jahr Einnahmen in Höhe von 8,5 Milliarden Dollar. Dabei teilten die fünf größten Anbieter mehr als zwei Drittel der Umsätze unter sich auf. IBM liegt mit einem Marktanteil von 37,2 Prozent klar an der Spitze, gefolgt von Bea Systems mit 14,5 Prozent und Oracle mit 8,7 Prozent. Microsoft und Tibco halten mit 4,7 und 3,7 Prozent Anschluss an das Führungstrio. Mit einem Umsatzanteil von weniger als zehn Prozent spielen europäische Softwareanbieter im AIM-Markt zwar nur eine Nebenrolle. Dennoch gelang es Herstellern wie Capeclear, Iona und der deutschen Software AG, erfolg-



Gesamtumsatz: 8,5 Milliarden Dollar; Marktanteile weltweit nach Umsatz; Quelle: Gartner

Trotz klarer Anbieterstrukturen: Häufige Technologiewechsel erschweren IT-Verantwortlichen die Arbeit mit AIM.

reich in neuen Marktsegmenten zu agieren und Anteile zu gewinnen, beobachtet Gartner-Experte Fabrizio Biscotti. Er zählt dazu vor allem die Kategorie Enterpri-

se Service Bus (ESB), die als Integrationsschicht eine Schlüsselrolle in Service-orientierten Architekturen (SOA) spielt.

Weil sich Designmuster für Integrationslösungen und Techniken rasch veränderten, befindet sich der Markt in einer volatilen Phase, kommentiert Gartner-Analystin Joanne Correia die Zahlen. Softwareanbieter seien dabei, ihre Produktarchitekturen umzubauen; sie nutzten Standards und schnürten vertikal ausgerichtete Pakete. Zudem wagten sich immer neue Player in den Markt; schwächere Unternehmen könnten dem gewachsenen Konkurrenzdruck oft nicht standhalten und zögen sich wieder zurück. Für IT-Verantwortliche in Unternehmen werde die Arbeit dadurch nicht leichter, so Correia. Sie müssten sich mit häufigen Technologiewechseln und Veränderungen in der Anbieterlandschaft auseinandersetzen. (wh) ◆

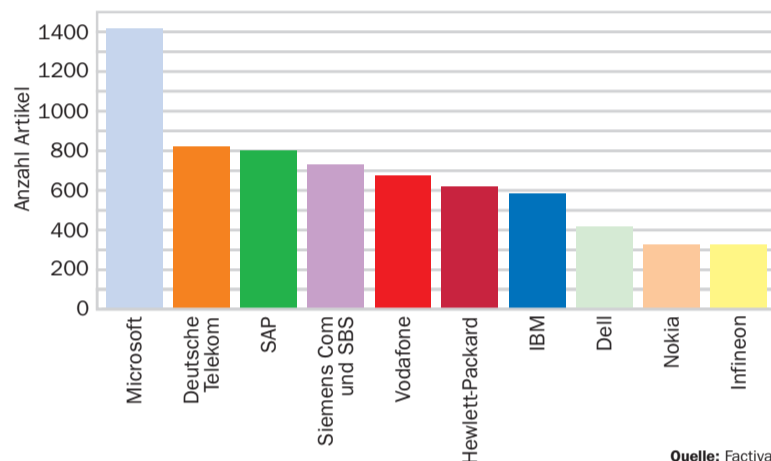
CW-Ranking: Microsoft ist der Top-IT-Anbieter im Mai

Gemeinsam mit Factiva präsentiert die CW die in der Presse meistgenannten IT-Unternehmen.

Wie bereits im April dominieren Themen wie Softwareprobleme und neue Produkte von Microsoft die Berichterstattung. Zusätzlich sorgte das Gerücht, Microsoft wolle Ebay übernehmen, für Schlagzeilen. Auch „Windows Live OneCare“, die erste eigene Antivirensoftware des Unternehmens, beschäftigte die Medien im Mai. Windows Live OneCare

Mitbegründer und Aufsichtsratsvorsitzender Hasso Plattner mit seiner Aussage, eine Fusion von SAP mit IBM, Microsoft oder Google sei denkbar, für Aufsehen gesorgt. SAP-CEO Henning Kagermann antwortete auf die Fusions-Spekulationen mit den Worten: „Wir sind ein unabhängiges Unternehmen und sind allein sehr stark. Und es gibt kei-

Diese IT-Unternehmen machten Schlagzeilen



Das Gerücht, Microsoft wolle Ebay übernehmen, sowie Microsofts erste eigene Antivirensoftware „Windows Live OneCare“ sorgten im Mai für Schlagzeilen.

bietet, was sich Millionen von Konsumenten wünschen, glaubt Microsoft-Gründer Bill Gates, der damit Antivirenspezialisten wie McAfee oder Symantec angreift. Eine lohnende Attacke, denn der Markt für Antivirensoftware wächst stark. Bis zum Jahr 2009 soll der Markt auf 7,3 Milliarden Dollar wachsen.

König Fußball

Die Deutsche Telekom wurde im Mai am zweithäufigsten in den Medien genannt. König Fußball war der Grund hierfür. Allerdings nicht das WM-Sponsoring des Telefonriesen, sondern der Streit um die Nutzung der Internet-Rechte an der Fußball-Bundesliga. Die Unity-Media-Tochter Arena sah ihre 220 Millionen Euro schweren TV-Rechte an der Bundesliga durch Pläne der Telekom gefährdet, die Spiele via IP-Signal per Kabel und Satellit zu übertragen. Aktuelle Meldungen zufolge ist der Streit beigelegt. Die Telekom nutzt die Übertragungsrechte nur im Internet. Gleichzeitig wird der Konzern größter Sponsor der Bundesliga.

SAP: alleine stark

Europas größter Softwarehersteller SAP arbeitete sich auf Rang drei der meistgenannten IT-Anbieter hoch. Nachdem die Zahlen für das erste Quartal überaus erfreulich waren, herrscht weiterhin Zuversicht, auch auf dem Heimatmarkt zulegen zu können. Mitte Mai hatte SAP-

nen Grund, warum wir das nicht weiter sein sollten.“

Siemens belegte mit den Sorgenkindern Siemens Com und Siemens Business Services den vierten Platz der meistgenannten IT-Unternehmen. Nachdem bisher viel über die Zukunft der defizitären Geschäftsbereiche spekuliert wurde, haben beide Sparten im Mai mit positiven Meldungen überrascht. So wird Siemens Business Services ein neues Grenzkontroll-System in Kroatien einführen. Auch Siemens Com konnte im Ausland punkten. China Mobile Communications Corporate Ltd. will sein Netz bis Ende 2006 mit Siemens-GSM-Technik erweitern.

DSL boomt

Der Mobilfunkkonzern Vodafone lag im Mai auf Platz fünf des Unternehmensrankings. Vor allem die Schlagzeilen, dass der weltgrößte Mobilfunkkonzern im Geschäftsjahr 2005/06 tiefrote Zahlen geschrieben habe, waren häufig zu lesen. Hauptgrund für das Minus sind milliarden-schwere Abschreibungen auf den deutschen Anbieter Mannesmann. Erfreulich hingegen war die Meldung, dass die Vodafone-Tochter Arcor erstmals schwarze Zahlen schreiben konnte. Arcor steigerte seinen Umsatz vor allem im Breitbandgeschäft. Die Zahl der DSL-Kunden zwischen Januar und März stieg um 223 000 auf insgesamt 1,3 Millionen. (lex) ◆

Münchens OB Ude ist voll auf Linux

Mit dem Pilottest der Client-Software hat das Open-Source-Projekt der Stadt München erste Hürden genommen. Doch die Umstellung der Fachanwendungen bleibt schwierig.

VON CW-REDAKTEUR
WOLFGANG HERRMANN

Seit dem 12. Juni hat Münchens Oberbürgermeister Christian Ude einen Nebenjob: Er ist Betatester für den „Limux-Basis-Client“, das Open-Source-Softwarepaket, das bis Ende 2008 auf rund 14 000 Rechnern der Stadtverwaltung arbeiten soll. Für die Verantwortlichen des international beachteten Migrationsprojekts steht bereits fest: „Limux läuft.“ Das zumindest erklärte die Bürgermeisterin und Open-Source-Protagonistin Christine Strobl zur Eröffnung eines Informationstags Ende Mai.

Arbeitsgruppe Usability

Die Entwicklung des Basis-Clients komme gut voran, berichtet Florian Schießl, Sprecher des Limux-Projekts. Bereits seit März testen Mitarbeiter im Kulturreferat und im Direktorium der Stadt das System. Anfang Juni folgten weitere Nutzer im Revisionsamt und Kernbereiche des Direktoriums, darunter auch die Arbeitsplätze von Ude und Strobl. „Der ist gar nicht so anders als gewohnt“, kommentierte



Im Münchner Rathaus läuft der „Limux-Basis-Client“ jetzt auch auf den PCs der Bürgermeister.

Hier lesen Sie ...

- ◆ wie weit München mit der Umstellung auf Open-Source-Software ist;
- ◆ wie die Stadtverwaltung das Problem der Makros und Dokumentenvorlagen angeht;
- ◆ warum die Anbindung der Fachanwendungen so schwierig ist.

die Politikerin ihre erste Begegnung mit der Benutzeroberfläche KDE (K Desktop Environment), die auf einer Debian/GNU-Linux-Distribution aufsetzt. Dafür verantwortlich zeichnet die Arbeitsgruppe Usability, die sich eine einfache und bedarfsgerechte Bedienung auf die Fahne geschrieben hat. Mehrere Monate lang befragte sie Anwender aus verschiedenen Referaten zu ihren Arbeitsgewohnheiten. Im Herbst soll die Version 1.0 des Basis-Clients fertig sein; dessen Gebrauchstauglichkeit wollen sich die Bayern vom TÜV IT gemäß DIN EN ISO 9241 zertifizieren lassen.

Zu den größten Hürden, die das Linux-Client-Team nehmen muss, gehören die zahlreichen Dokumentenvorlagen und Makros, die sich nicht ohne weite-

res von „Microsoft Office“ in das quelloffene „Open-Office“-Büropaket übernehmen lassen. Die Münchner haben dazu das Projekt „Wollmux“ aufgesetzt. Hinter der Wortschöpfung aus eierlegender Wollmilchsau und Linux verbirgt sich eine stadtweite Vorlagenverwaltung, die aus einem Briefkopf-, Formular- und Textbausteinensystem besteht. Während Pilotanwender die Briefkopfsammlung schon verwenden, basteln die IT-Experten noch an den weiteren Komponenten. Bis Ende des Jahres soll Wollmux komplett sein.

Weiche Migration

Für eine Übergangszeit nutzt die Stadt beide Office-Plattformen, erläutert Schießl. Im Zuge einer weichen Migration könnten die IT-Abteilungen der Fachbereiche selbst entscheiden, wann sie migrieren. Schon jetzt setzte die Verwaltung in größerem Umfang Open-Source-Software ein, unter anderem den Web-Browser „Firefox“ und den E-Mail-Client „Thunderbird“. Viele Bereiche würden zudem noch vor dem Betriebssystem-Wechsel auf das Open-Office-Paket umsteigen. In der Kommunikation mit Bürgern setzt München andererseits noch auf verbreitete proprietäre

Dateiformate. Um Probleme beim Datenaustausch zu vermeiden, arbeiten Experten an einem Leitfaden für die Mitarbeiter, der vor allem Formatierungsmöglichkeiten beschreibt.

Hohe Ansprüche stellen die IT-Verantwortlichen an die Service- und Supportprozesse für den Client-Betrieb. Das Änderungs-, Freigabe-, Problem- und Störungsmanagement definierten sie anhand von Itil-Standards. In Sachen Softwareverteilung und System-Management für die Clients nutzen die Bayern eine LDAP-basierende Lösung, die sich der Open-Source-Projekte FAI (Fully Automatic Installation) und Gosa (Gonicus System

Administrator) bedient. Bei Gosa handelt es sich um eine Systemverwaltung auf Basis der Skriptsprache PHP.

170 Fachanwendungen

Kopferzerbrechen bereiten dem Limux-Team nach wie vor die etwa 170 Fachanwendungen in den Referaten. Sie stammen von rund 120 verschiedenen Softwarehäusern, darunter auch sehr kleine, die sich eine Linux-Migration oft gar nicht leisten könnten. Für viele Windows-basierende Applikationen wie etwa „Visio“ gebe es inzwischen echte Open-Source-Alternativen, berichtet Schießl. In diesen Fällen gelte es lediglich, Daten in das neue System zu übernehmen. Schwieriger wird die Umstellung bei Fachverfahren, die eng mit dem Windows-Client verwoben sind. Davon gibt es in der Landeshauptstadt offenbar mehr als ursprünglich angenommen. „Die Ablösung Windows-basierender Anwendungen durch native Linux-Programme oder Web-Applikationen kommt nicht so gut voran, wie wir uns das gewünscht haben“, räumt Schießl ein. Das IT-Team prüfe deshalb andere Möglichkeiten. Zu diesen gehört beispielsweise die Emulation „Wine“ oder die darauf ba-

sierende Software „Crossover Office“. Nutzer können damit Windows-Anwendungen auf dem Linux-Client starten.

Eine weitere Option bieten Virtualisierungsprogramme wie „VMware“, die einen kompletten Windows-Rechner auf dem Linux-Client simulieren. Schießl: „Natürlich könnten wir per Terminal Server sofort alles migrieren. Aber das ist die mit Abstand unwirtschaftlichste Option.“ Derzeit werde für jede einzelne Fachanwendung geprüft, welches der wirtschaftlichste Weg sei. Vergleichsweise einfach gestaltet sich dagegen die Anbindung von Fachverfahren auf dem BS2000-Mainframe. Bereits in der alten Infrastruktur griffen die Münchner dazu auf eine Windows-Emulation für das Großrechner-Betriebssystem zurück. Die entsprechende Linux-Emulation funktioniert in der gleichen Weise.

„Unser Ziel sind 80 Prozent“

Langfristiges Ziel für die Fachverfahren bleibe eine native Linux-Lösung oder eine Web-Anwendung, betont Schießl. Dennoch würden in Einzelfällen Windows-Systeme weitergenutzt. So steuere beispielsweise ein Windows-Rechner die Druckstraße in der Stadtkanzlei. Die zugehörige proprietäre Software sei hochgradig an das Microsoft-System gebunden, eine Umstellung deshalb zu teuer. Laut dem Projektsprecher habe die Stadt München nie vorgehabt, sämtliche zum Projektstart installierten 14 000 Rechner auf Linux umzustellen: „Unser Ziel waren immer 80 Prozent.“ Auch am Zeitplan für die Migration ändere sich nichts. Rechner, die derzeit als Pilotsysteme dienen, sollen im Herbst mit dem Basis-Client 1.0 in den Effektivbetrieb gehen. Dabei handele es sich um „einige hundert“ PCs, so Schießl. Mit dem Abschluss des Limux-Projekts rechne er Ende 2008 oder Anfang 2009. ◆

Limux-Basis-Client

Distribution:

Debian GNU/Linux.

Benutzeroberfläche:

- K Desktop Environment (KDE 3.4.x),
- XOrg X-Server.

Office-System:

- OpenOffice 2.x.

Kommunikation:

- Thunderbird 1.0.x,
- Firefox 1.0.x.

Bildbearbeitung:

- Gimp 2.x.

Mehr zum Thema

www.computerwoche.de/

564695: München und Wien auf Linux-Kurs;

566080: Münchens Limux-Umstieg dauert länger als gedacht;

555646: Gonicus und Softcon gewinnen Münchner Linux-Ausschreibung;

538817: München wird erste Linux-Großstadt.

Microsoft konkretisiert BI-Strategie

Der „Office Performance Point Server 2007“ analysiert Geschäftszahlen.

Bereits gegen Ende letzten Jahres machte Microsoft deutlich, dass es seine Business-Intelligence-Entwicklungen aus „SQL Server 2005“ und „Business Scorecard Manager 2005“ in abgewandelter Form im Rahmen eines Office-Servers anbieten will. Das unter dem Codenamen „Biz Sharp“ aufgesetzte Projekt solle zu einem Produkt führen, mit dem ein breit angelegtes Performance-Management möglich wird. Als Werkzeuge der nun in Office Performance Point Server umbenannten Lösung sind Funktionen geplant, die der Datenanalyse, der Anlage von Scorecards, der Finanzkonsolidierung



Lewis Levin, Microsoft, sieht gute Chancen, für seine BI-Tools ein breites Anwenderspektrum zu finden.

und Budgetierung sowie der Geschäftsprognose und -planung dienen. Controller erhalten damit Tools, über die sich beispielsweise Planzahlen für Vertriebs- und Marketing-Aktivitäten aufstellen und mit den tatsächlich erreichten Umsätzen vergleichen lassen. Als Grundlage dafür arbeitet das Programm mit Key-Performance-Indikatoren (KPIs) und Geschäftsmetriken.

Mit seiner Ausrichtung auf Business-Performance-Management gehe das Produkt deutlich über die Business-Intelligence-Features von SQL Server hinaus, erklärt Lewis Levin, bei Microsoft für Office-Business-Applikationen zuständig. Außerdem wolle man mit der Software eine Brücke zwischen IT und Fachabteilung schlagen: Während die IT für den Aufbau einer BI-Infrastruktur zuständig sei, erhalte der einzelne Benutzer über den integrierten „Business Modeler“ ein Tool zur Definition von Geschäftsregeln.

Weitreichende Integration

Als eigentliches „Killer-Feature“ hebt Levin jedoch die tiefe Integration mit Microsofts restlichem BI-Stack hervor. Hierzu gehören neben den einschlägigen Features von SQL Server 2005 auch der Analyse-Server und die Frontend-Tools von Proclarity, die Microsoft kürzlich samt Hersteller übernommen hat. Durchgängigkeit ist ebenfalls in Richtung Sharepoint Portal und dessen Excel-Services geplant. Nicht zuletzt steht die Kombination von Performance Point und den Dynamics-Linien auf der To-do-Liste Microsofts. Dies liegt nahe, da in den ERP-Produkten auch die Finanzdaten anfallen. Man verfolge das Ziel, so Levin, dass sowohl der für die Planung und

Kontrolle von Teilprozessen verantwortliche Fachanwender als auch der Geschäftsstrategie, der die gesamtwirtschaftliche Situation des Unternehmens im Auge

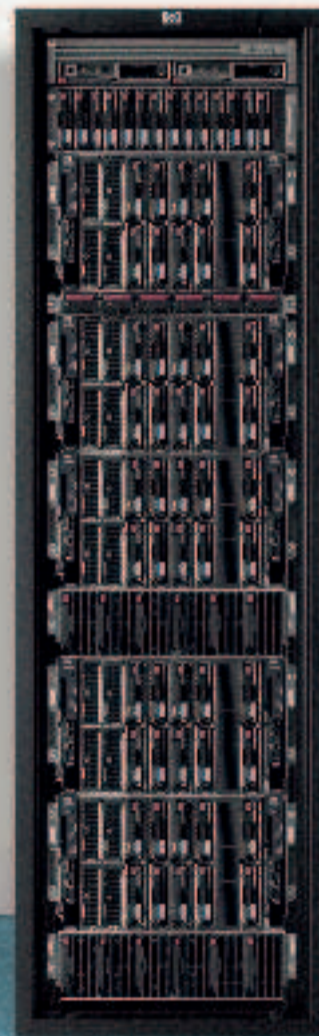
hat, mit einer einzigen Lösung bedient wird.

Office Performance Point soll Mitte nächsten Jahres als Client-Server-Paket auf den Markt kom-

men. Den Spezialisten wie Business Objects, Cognos und Hyperion dürfte diese Entwicklung Sorge bereiten. Immerhin versuchen sie schon seit geraumer Zeit, über vereinfachte Techniken ein „BI für jedermann“ in den Anwenderunternehmen zu etablieren – bislang mit mäßigem Erfolg. Lediglich 20 bis 30

Prozent der in Frage kommenden Entscheider eines Unternehmens greifen in der Praxis auf BI-Tools zurück. Microsoft sieht sich hier in einer komfortablen Ausgangsposition, denn aufgrund der Office-Zentrierung der BI-Lösung spricht der Hersteller eine ohnehin schon breit gestreute Kundschaft an. (ue) ◆

EVOLUTION DER IT



Der HP ProLiant Server hat immer wieder eindrucksvoll bewiesen, dass er in puncto Servertechnologie Standards setzt. Das HP BladeSystem ist die nächste Stufe dieser Evolution. Der HP ProLiant BL20p G3 Blade Server mit dem neuen Intel® Xeon® Prozessor bietet Ihnen Top-Performance bei einer optimierten, vereinfachten IT Struktur. In Verbindung mit HP BladeSystem Management Suite gibt er Ihnen zudem die Möglichkeit, Ihre Hard- und Software über eine einzige grafische Oberfläche zu überwachen, zu steuern und zu kontrollieren. Fügen Sie noch ein skalierbares SAN wie z. B. das HP Storageworks 1000 Modular Smart Array hinzu, und Sie sind bestens dafür ausgestattet, Ihre Daten besonders kosteneffektiv zu konsolidieren.

HP BLADESYSTEM. DIE PROLIANT EVOLUTION.

„Die HP BladeSystem-Architektur hat uns in allen Punkten überzeugt. Aufgrund der positiven Erfahrung werden wir den weiteren Ausbau unserer Server-Infrastruktur kontinuierlich vorantreiben.“

Peter Elsner, IT-Leiter von Victorinox.

Lesen Sie die ganze Story unter www.hp.com/de/evolution

ANRUFEN **01805/80 30 33** (0,12 EUR/Min.)

KLICKEN www.hp.com/de/evolution

